

"Vorkommen und Intensität von Schmerz bei alten Menschen im Pflegeheim"

Autor(en): **Sommer, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(2006-2007)**

Heft 94

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Vorkommen und Intensität von Schmerz bei alten Menschen im Pflegeheim»

¹ von Heidi Sommer

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse einer Studie in drei Pflegezentren der Stadt Zürich

Abschlussarbeit des Studiums Pflegewissenschaft in Aarau und Maastricht NL), November 2005

1. Einleitung/Fragestellung/ Zielsetzung und Methode

Schmerzen bei alten Menschen im Pflegeheim sind (leider) immer noch ein aktuelles Thema in der Pflegepraxis. In der Literatur werden ebenfalls hohe Zahlen (49 bis 83%) von Vorkommen von Schmerz genannt (Fox, Parminder, & Jadad, 1999; Won et al., 2004).

Das Ziel der vorliegenden quantitativen Prävalenzerhebung war das Beschreiben des Ausmasses der Schmerzproblematik von BewohnerInnen in Pflegeheimen der Stadt Zürich.

Dazu wurden in drei Pflegezentren der Stadt Zürich (Bombach, Gehrenholz und Käferberg) an einem Stichtag im Mai 2005 kognitiv intakte und kognitiv leicht beeinträchtigte BewohnerInnen von 22 Pflegelernenden der SGZ zu vorhandenen Schmerzen befragt.

Die folgenden Fragen standen im Zentrum:

- **Wie häufig (pro Woche) sind Schmerzen bei BewohnerInnen im Pflegeheim?**
- **Wie intensiv sind Schmerzen bei BewohnerInnen im Pflegeheim?**
- **Wo treten die Schmerzen bei den BewohnerInnen im Pflegeheim auf?**

Die Einschätzung der Schmerzintensität erfolgte mit der vertikalen Numerischen Visual Analogskala (NRS) oder mit der Verbalen Vi-

¹ Heidi Sommer, Pflegeexpertin MNSc, Pflegezentrum Käferberg, 8037 Zürich

sual Analogskala (VDS). Bei allen TeilnehmerInnen wurde ein MMS erstellt. In einer parallel dazu angelegten Untersuchung wurden die Pflegenden nach ihrer Schmerzeinschätzung zu den einzelnen BewohnerInnen befragt. Diese Angaben wurden im RAI festgehalten.

2. Beschreibung der Stichprobe

Für die (freiwillige) Teilnahme an der Untersuchung wurden 236 BewohnerInnen der insgesamt 664 BewohnerInnen der drei Pflegezentren angefragt. Diese 236 Personen entsprachen den Einschlusskriterien: keine Diagnose von starker oder schwerer Demenz, einen MMS über 17 und keine andere schwere Krankheit, welche die Fragen nach Schmerz unmöglich machte. Insgesamt 153 BewohnerInnen (64.8%) der angefragten 236 BewohnerInnen beteiligten sich an der Studie, 114 Frauen (74.5%) und 39 Männer (25.5%).

Die TeilnehmerInnen waren im durchschnittlichen Alter von 84.5 Jahren, sie waren zwischen 50 und 102 Jahre alt. Der durchschnittliche MMS lag bei 23.7 von maximal 30, bei Frauen 23.64 und bei Männer 23.69. Mit einem MMS von 26–30 gelten Personen als kognitiv intakt: hier 69 Personen (42.9%), mit einem MMS von 17-25 als kognitiv leicht beeinträchtigt, hier 84 Personen (57.1%). Die Diagnosen wurden nicht erfasst, diese widerspiegelten die Multimorbidität dieser Population.

3. Resultate

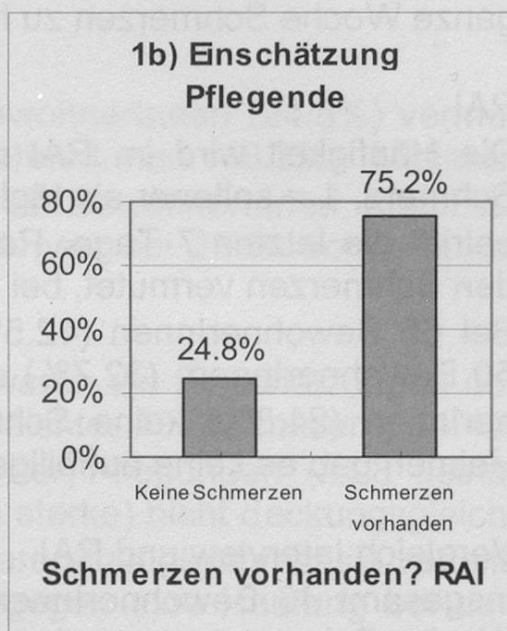
3.1 Häufigkeit von Schmerz: Sind Schmerzen vorhanden?

In der Resultatebeschreibung folgen nun jeweils zuerst die Resultate der Interviews, dann die RAI-Resultate, zuletzt eine kurze Gegenüberstellung.

Interview

85 der 153 TeilnehmerInnen (55.4%) beantworteten die Frage «Haben Sie Schmerzen?» mit «Ja», 68 Personen (44.6%) mit «Nein», siehe Grafik 1a).

67 der 114 Frauen (58.8 %) äusserten Schmerzen und 18 der 39 Männer (46.2 %).



Grafik 1a) und 1 b): Häufigkeit von Schmerzen: Vergleich Interview der BewohnerInnen und Einschätzung durch Pflegende mit RAI

RAI

Im RAI werden die Schmerzen der letzten sieben Tage erfasst, dies in 3 Abstufungen: 0 bedeutet keine Schmerzen, 1= seltener als tägliche Schmerzen und 2 = tägliche Schmerzen. Resultat: bei 38 BewohnerInnen (24.8%) wurden keine Schmerzen angenommen, bei 115 BewohnerInnen (75.2%) wurden Schmerzen vermutet (siehe Grafik 1b).

Vergleich Interview und RAI Sind Schmerzen vorhanden?

In der vorliegenden Studie liegt die Schmerzprävalenz bei der direkten Befragung der BewohnerInnen bei durchschnittlich 55.4%, wobei es in den drei Heimen kaum Unterschiede gab. Die Pflegenden hingegen vermuten bei 75.2% der BewohnerInnen Schmerzen, also bei 19.4 % mehr als diese selbst aussagten.

3.2 Häufigkeit pro Woche

Interview

43 der 85 BewohnerInnen (50.6%) mit Schmerzen äusserten, die ganze Woche Schmerzen zu haben.

RAI

Die Häufigkeit wird im RAI in drei Stufen erfasst: 2 = täglicher Schmerz, 1 = seltener als täglicher Schmerz, 0 = kein Schmerz, es betrifft die letzten 7 Tage. Resultat: Bei 115 BewohnerInnen wurden Schmerzen vermutet, bei 38 keine.

Bei 65 BewohnerInnen (42.5%) wurden tägliche Schmerzen, bei 50 BewohnerInnen (32.7%) seltenere als tägliche, bei 38 BewohnerInnen (24.8%) keine Schmerzen vermutet. In den einzelnen Heimen gab es keine auffälligen Unterschiede.

Vergleich Interview und RAI

Insgesamt 43 BewohnerInnen gaben im Interview an, die ganze Woche Schmerzen zu haben. Im Vergleich dazu wurde von den Pflegenden ausgesagt, dass 65 BewohnerInnen tägliche Schmerzen leiden. Die Häufigkeit von täglichen Schmerzen wird somit von den BewohnerInnen selbst tiefer eingeschätzt als bei der RAI-Erhebung.

3.3 Intensität von Schmerz

Benutzung der Schmerzskalen

73 von 85 TeilnehmerInnen (87.95%), welche Schmerzen bejahten, konnten dies auf der NRS anzeigen, 12 BewohnerInnen benutzten dazu die VDS (12.05%). Das heisst, alle BewohnerInnen konnten eine Schmerzskala benutzen.

Intensität Interview

Für die Berechnung der Schmerzen aller BewohnerInnen wurden die Angaben beider Skalen zusammengefügt. 68 der 153 TeilnehmerInnen (44.6%) gaben an, keine Schmerzen zu haben, 85 Personen (55.4%) bejahten Schmerzen. Die Schmerzgrade 0-10 wurden danach in 4 Intensitätsgruppen unterteilt: In «keine Schmerzen», «leichte», «mittlere» und «starke». Keine Schmerzen hatten 68 BewohnerInnen (44.4%), leichte Schmerzen (Skala 1-4) hatten

33 BewohnerInnen (21.6%), mittlere Schmerzen (5-6) äusserten 30 BewohnerInnen (19.6%) und starke Schmerzen (7-10) beklagten 22 BewohnerInnen (14.4%). Der Durchschnitt der drei Heime war bei 5.19 auf der 10er-Skala.

Intensität RAI

Keine Schmerzen wurden bei 38 BewohnerInnen (24.8%) vermutet, leichte Schmerzen bei 28 BewohnerInnen (18.3%). Mittleren Schmerz schätzten Pflegende bei 59 BewohnerInnen (38.56%) und Perioden mit unerträglichem Schmerz bei 28 BewohnerInnen (18.3%).

Vergleich Interview mit RAI

Bei der Einschätzung der Intensität waren die Einschätzungen der BewohnerInnen (44.4 keine, 21.6% leichte, 19.6% mittlere, 14.4% starke Schmerzen) und diejenigen der Pflegenden (24.8 keine, 18.3% leichte, 38.6% mittlere, 18.3% starke) nicht deckungsgleich. Die Aussagen der BewohnerInnen waren fast gleichmässig verteilt, gemäss den Pflegenden gab es hingegen eine Häufung bei den mittleren Schmerzen.

Die statistische Prüfung der Übereinstimmung (Kappa) lag bei 0.109, was bestätigt, dass die Pflegenden keine gute Einschätzung darüber abgeben konnten, welche ihrer BewohnerInnen Schmerzen haben und wie stark diese sind.

3.4 Lokalität von Schmerz

Interview

Von 85 BewohnerInnen mit Schmerz nannten 65 einen Ort des Schmerzes, 25 BewohnerInnen nannten 2 und 4 BewohnerInnen nannten insgesamt 3 Orte mit Schmerz.

Die folgenden Orte mit Schmerzen wurden genannt: Ganzer Körper 6.8% (n=8), Oberkörper 3.4% (n=4), Rücken 18.6% (n=22), Schulter 11.0% (n=13), Beine 16.1% (n=19), Kopf 6.8% (n=8), Herz 0.8% (n=1), anderes 36.4% (n=43).

Schmerzorte im RAI

1 Ort des Schmerzes nannten 63 Personen, 2 Orte: 27 Nennungen, 3 Orte: 13 Nennungen, 4 Orte: 1 Nennung, 5 Orte: 1 Nennung.

Die Orte der Schmerzen waren die Gelenke 29.2% (n=54), Rücken 20.5% (n=38), Hüfte 9.2% (n=17), Weichteil 12.4% (n=23), Knochen 9.25 (n=17), Kopf 4.9% (n=9), Wunde 2.2% (n=4), Brust 1.6% n=3), Magen 1.1% (n=2) und anderes 9.7% (n=18).

Vergleich Interview und RAI

Bei beiden Untersuchungen wurden für das Auftreten der Schmerzen oft die Gelenke verantwortlich gemacht, gefolgt vom Rücken, Armen und den Beinen.

3.5 Medikamentöse Behandlung der Schmerzen

Die BewohnerInnen-Dokumentationen wurden hinsichtlich fest verordneter Schmerzmedikamente und Reservemedikation untersucht. Erfasst wurden alle Schmerzmedikamente, nachdem diese zuvor den verschiedenen Stufen nach WHO zugeordnet worden waren.

Feste Verordnung von Schmerzmedikamenten

Insgesamt 91 der 153 BewohnerInnen (59.5%) hatten eine feste Verordnung von Schmerzmedikamenten gemäss einer der Stufen. 62 BewohnerInnen (40.5%) hatten kein fest verordnetes Schmerzmedikament verschrieben. Unten aufgelistet ist, welche Stufe Schmerzmedikamente fest verordnet und als Reserve verordnet die BewohnerInnen mit Schmerzstufe 1-4 hatten.

Verordnung von Reserve-Schmerzmedikamenten

Ein Reservemedikament einer der vier Stufen war bei 62 der 153 BewohnerInnen (40.5%) verordnet, 82 BewohnerInnen hatten keine feste Reservemedikation. Eine feste Verordnung eines Reserve-Schmerzmedikamentes der Stufe 1 lag vor bei insgesamt 63 BewohnerInnen, eines der Stufe 2 hatten 17 BewohnerInnen verordnet.

4. Diskussion

4.1 Sind Schmerzen vorhanden?

Eine der zentralen Fragen war, ob die BewohnerInnen beim Interview aussagen, dass sie Schmerzen haben. Von 55.6% (n=85)

wurde diese Frage mit «Ja» beantwortet. Diese Anzahl ist in den drei Heimen ähnlich hoch: zwischen 52.2% und 57.9%. Die Einschätzung der Pflegenden über das Vorhandensein von Schmerzen liegt wesentlich höher: bei 115 Personen (75.2%) wurden Schmerzen vermutet. Gründe für das hohe Vorkommen von Schmerzen können nur vermutet werden.

4.2 Häufigkeit pro Woche

Die BewohnerInnen gaben selbst etwas weniger häufig «tägliche» und mehr «Schmerzen die ganze Woche» an, als die Pflegenden

Medikamentenverordnungen bei Personen mit Angabe kein Schmerz (VAS = 0)			
Total Personen mit Angabe kein Schmerz: 68			
Anz Pers	fixe Schmerzmedikamentenverordnung	Anz Pers	Reserveverordnungen
38	Keine Schmerzmedikamente	32	Keine Schmerzmedikamente in Res
23	Medikament Stufe 1 2x Stufe 2 dazu, 1 x Stufe 3 dazu	25	Medikament Stufe 1, 3x in Kombination mit Stufe 2
4	Medikament Stufe 2, in Kombination mit Stufe 1	10	Medikament Stufe 2, 2x in Kombination mit Stufe 1
2	Medikament Stufe 3 , 1x in Kombination mit Stufe 1	0	Medikament Stufe 3

Medikamentenverordnungen bei Personen mit Angabe leichter Schmerz (VAS = 1-4)			
Total Personen mit Angabe leichter Schmerz: 33			
Anz Pers	fixe Schmerzmedikamentenverordnung	Anz Pers	Reserveverordnungen
9	Keine Schmerzmedikamente 2 davon haben eine Reserve Stufe 1	14	Keine Schmerzmedikamente in Res
22	Medikament Stufe 1 5 haben zusätzlich ein Medikament der Stufe 2 oder 3 oder 4 dazu	15	Medikament Stufe 1, 2x in Kombination mit Stufe 2
5	Medikament Stufe 2, 3 davon in Kombination mit Stufe 1	7	Medikament Stufe 2, 2x in Kombination mit Stufe 1

Medikamentenverordnungen bei Personen mit Angabe **mässigem Schmerz (VAS = 5-6)**

Total Personen mit Angabe mässiger Schmerz: **30**

Anz Pers	fixe Schmerzmedikamentenverordnung	Anz. Pers.	Reserververordnungen
12	Keine Schmerzmedikamente 6 davon haben eine Reserve der Stufe 1 oder 3	13	Keine Schmerzmedikamente in Res
16	Medikament Stufe 1 5 haben zusätzlich ein Medikament der Stufe 2, 1 Person hat Stufe 3 dazu	11	Medikament Stufe 1 1 davon in Kombination mit Stufe 2, 4 davon in Kombination mit Stufe 3
0	Medikament Stufe 2	4	Medikament Stufe 2
4	Medikament Stufe 3 , 2x in Kombination mit Stufe 1 2 der 4 haben auch Reserven in Stufe 3, 2 haben keine Reserve	7	Medikament Stufe 3 4 davon haben Stufe 1 oder 2 dazu

Medikamentenverordnungen bei Personen mit Angabe **starker Schmerz (VAS = 7-10)**

Total Personen mit Angabe starker Schmerz: **22**

Anz Pers	fixe Schmerzmedikamentenverordnung	Anz. Pers	Reserververordnungen
1	Keine Schmerzmedikamente	7	Keine Schmerzmedikamente in Res
16	Medikament Stufe 1 2 der 16 haben Stufe 2 dazu, 2 der 16 haben Stufe 3	10	Medikament Stufe 1 1 davon in Kombination mit Stufe 2
2	Medikament Stufe 2 In Kombination mit Stufe 1	3	Medikament Stufe 2 1 davon in Kombination mit Stufe 1
3	Medikament Stufe 3 , 2x in Kombination mit Stufe 1	2	Medikament Stufe 3 4 davon haben Stufe 1 oder 2 dazu

annahmen. Beide Resultate sind als hoch zu werten, obwohl die Abstufungen im Interview und in der RAI-Erhebung unterschiedlich waren. Die Verlässlichkeit der Aussagen in den Interviews der Stichprobenpopulation ist bei einem durchschnittlichen MMS von 23.7 nicht in Frage zu stellen.

4.3 Intensität von Schmerz

Aus dieser Studie resultiert ein Vorkommen von Schmerz bei 55.6%. Die Zahl deckt sich mit den wenigen erhältlichen Zahlen aus anderen Studien (Fox,1999; Won,2004): die Prävalenz von Schmerz ist hoch. Ein genauer Vergleich ist allerdings schwierig, denn die Art der Messungen sind meistens verschieden. Es konnte kein statistischer Zusammenhang zwischen Alter und Schmerzintensität festgestellt werden. Aus den Zahlen lässt sich eine leichte Tendenz zur Abnahme von Schmerz mit zunehmendem Alter festhalten. Ein Zusammenhang zwischen kognitiver Beeinträchtigung und der Frage, ob Schmerzen vorhanden sind, konnte knapp bestätigt werden. Es scheint so zu sein, dass tendenziell öfters Schmerzen genannt werden, je besser der kognitive Zustand bei den BewohnerInnen ist.

4.4 Lokalität von Schmerz

Nicht überraschend waren in der vorliegenden Arbeit die degenerativen Gelenkserkrankungen die Hauptursache für Schmerzen.

4.5 Medikamentöse Behandlung der Schmerzen

Mehr als die Hälfte der BewohnerInnen (59.5%, n=91) hat eine feste Verordnung eines Schmerzmedikamentes der Stufen 1-4. Im Vergleich dazu wird in der Studie von Won (2004) bei 46.9% eine feste Verordnung angegeben. Zur Hauptsache (n=80) wurden Schmerzmedikamente der Stufe 1 verordnet, relativ selten sind es Medikamente der Stufen 2, 3 und 4. Es stellt sich die Frage, ob die BewohnerInnen genügend starke Medikamente erhalten, da die Schmerzen trotz der vielen Verordnungen noch so häufig sind.

Reservemedikamente-Verordnungen der Stufe 1 waren sehr verbreitet (n=63). Eine Erforschung des Verhaltens betreffend Verabreichung von Reserveschmerzmedikamenten von Pflegenden könnte besser Auskunft geben dazu und wäre angezeigt.

5. Schlussfolgerung

Die vorliegenden Messungen in den drei Pflegezentren decken sich mit Vergleichen aus anderen Studien: Es gibt ein hohes Vorkommen von Schmerz, diese treten häufig auf und es sind oft

die degenerativen Gelenkerkrankungen, welche die Schmerzen verursachen.

Es stellt sich die Frage, warum die BewohnerInnen, welche sich ausgezeichnet äussern konnten über ihr Schmerzbefinden und die mit den Schmerzskalen sehr gut zurecht kamen, soviel Schmerzen haben. Die Tatsache, dass gemäss der vorliegenden Untersuchung jede zweite Person Schmerzen hat, zeigt, dass auch heutzutage noch eine vertiefere Sensibilisierung gegenüber dieser pflegerelevanten Thematik dringend nötig ist.

Die Studie konnte durchgeführt werden mit grosser Unterstützung der BewohnerInnen, Pflegenden und vielen anderen MitarbeiterInnen der Pflegezentren Bombach, Gehrenholz und Käferberg sowie der Schule für Berufe im Gesundheitswesen Zürich (SGZ). Dafür dankt die Autorin herzlich!

Literatur:

- Fox, P., Parminder, R., & Jadad, A. (1999). Prevalence and treatment of pain in older adults in nursing homes and other long-term care institutions: a systematic review. *Canadian Medical Association Journal*, 160, 329-333.
- Won, A., Lapane, K., Vallow, S., Schein, J., Morris, J., & Lipsitz, L. (2004). Persistent Nonmalignant Pain and Analgesic Prescribing Patterns in Elderly Nursing Home Residents. *Journal of Geriatric Society*, 52, 867-874.

Kontakt

Heidi.Sommer@zuerich.ch